

# «Es hat sich nichts verbessert»

**TIERSCHUTZ** Auch im Luzerner Seetal kommt es zu Rettungseinsätzen für Katzen. Landwirtschaftsbetriebe sind mehrfach betroffen. Esther Geisser von NetAP – Network for Animal Protection äussert sich im Interview – auch zu überforderten Haltern in Privathaushalten.

## Die Fragen stellte André Widmer

**In einem kürzlich erschienenen Interview mit der Sonntagszeitung haben Sie erklärt, dass Sie mit NetAP in diesem Jahr schweizweit schon 250 Rettungseinsätze für Katzen hatten. Mit 70 sei es im Kanton Luzern am gravierendsten. Wie erklären Sie sich diese Häufung im Luzernischen?**

Das Katzenelend ist in der ganzen Schweiz sehr gross. Dass es in Luzern besonders schlimm ist, hat verschiedene Faktoren. Einer ist die fehlende Unterstützung durch Behörden und Politik. Es gibt zudem kaum Tierschutzvereine, die sich laufend den verwilderten und herrenlosen Tieren annehmen. Meist wird in solchen Fällen an uns verwiesen, weil anscheinend niemand die Kapazität hat, auszurücken.

**Vor einem Jahr teilten Sie mit, dass auch das Seetal betroffen ist. Wie sieht die Situation hier aus?**

Es hat sich nichts verbessert. Wir haben das Gefühl, dass wenn ein Fall abgearbeitet ist, zwei neue gemeldet werden.

**Häufig geht es um Katzenpopulationen auf Bauernhöfen. Welche Probleme treffen Ihre Helferinnen und Helfer dort am meisten an?**

Obschon den Landwirten vergünstigte oder in manchen Fällen sogar kostenlose Kastrationen angeboten werden, braucht es oft mehrere Anläufe, bis sie einwilligen, den gesamten Katzenbestand zu kastrieren. Häufig hat es kranke oder verletzte Tiere, die weit mehr benötigen als «nur» die Kastration. Natürlich versuchen wir, jedem Büsi zu helfen. Von Frühling bis Herbst kommen viele Mütter mit Kitten oder mutterlose Kitten hinzu, die allzu oft nicht mehr willkommen sind auf den Höfen. Dann beginnt eine telefonische Odyssee, um geeignete Unterbringungsmöglichkeiten zu finden.

**Wie laufen solche Einsätze ab?**

Werden unsere Rahmenbedingungen akzeptiert, können wir mit dem Einfangen beginnen. Im Winter stellen wir die Fallen und können recht schnell alle Katzen einfangen. Sie durchlaufen dann unser Programm, welches einen klinischen Untersuchung, die Behandlung gegen innere und äussere Parasiten, eine Impfung gegen Katzenschnupfen und Katzenseuche, die Kastration und die Ohrmarkierung beinhaltet. In der wärmeren Jahreszeit müssen wir viel mehr Zeit ins Beobachten investieren. Wir stellen bei den Futterstellen Überwachungskameras auf, um herauszufinden, ob es schwangere Kätzinnen hat oder solche, die bereits Nachwuchs haben. Es wäre fatal, wir würden eine Mutter von ihren Neugeborenen wegfangen. Das könnte für den Nachwuchs im schlimmsten Fall den Tod bedeuten. Wir bleiben an einem Fall dran, bis wir jede Katze kastriert haben, weil nur dann der Kreislauf unterbrochen werden kann. Dank dem Ohrschnitt und der Überwachungskamera können wir das gewährleisten.

**Können Sie Landwirte für die Probleme mit den Katzen sensibilisieren, stossen Sie auf offene Ohren?**

Das ist sehr unterschiedlich. Wir lernen immer wieder sehr nette Landwirte kennen, die ein grosses Herz haben und verstehen, dass ein kastrierter, gesunder Katzenbestand ein Gewinn für ihren Hof ist. Manchmal sind es diese Landwirte, die uns ihren Kollegen weiterempfehlen, sodass wir auch von diesen zu Hilfe gerufen werden. Leider aber hat es auch Landwirte, die lieber



Esther Geisser (hier mit Katze Luzy-Mao) ist Präsidentin und Gründerin von NetAP und setzt sich für das Tierwohl ein.

Foto zg

töten als kastrieren, oder solche, die mit den Kätzchen einen Handel betreiben. Sie tragen damit zum Katzenelend bei, weil sie einerseits ständig dafür sorgen, dass Katzen abwandern und neue Kolonien bilden, und andererseits auch ungeeignete Halter sich für wenig Geld oder gar kostenlos Katzen holen können. Oft landen genau diese Katzen dann später unkastriert im Tierheim, auf der Strasse oder auf dem Hof eines Landwirts, der vorbildlich alle Katzen kastriert hatte.

**Es gibt in der Schweiz schätzungsweise fast zwei Millionen Katzen. Warum gibt es in der Schweiz noch immer keine Kastrationspflicht für Katzen?**

Es ist mir ein Rätsel, warum eine so praktische und günstige Lösung sowohl vom Bund als auch von den Kantonen konsequent verweigert wird. Weder das Bundesamt für Veterinärwesen BLV noch die Politiker wollen sich mit dem Katzenelend näher auseinander-

**Was zum Beispiel?**

So hiess es zum Beispiel, eine solche Pflicht sei für den Staat zu teuer, ohne dass die angeblich hohen Kosten aufgezeigt wurden. Dabei käme ohnehin das Verursacherprinzip zum Tragen, das heisst der Halter müsste seine Tiere auf eigene Kosten kastrieren lassen. Dann wird bemängelt, die Erfüllung einer solchen Pflicht könne nicht kontrolliert werden. Bekanntlich ist eine vollständige Kontrolle aber bei keinem Gesetz möglich. Man denke dabei nur ans Strassenverkehrsgesetz, wo auch nicht jeder Verkehrsründer erwischt werden kann und Kontrollen nur mit Stichproben erfolgen. Dennoch hält sich die überwiegende Mehrheit an die Vorschriften.

**Haben Sie neben den Fällen auf Bauernhöfen auch Einsätze bei Privatpersonen, Züchtern etwa?**

Oh ja. Das Problem ist keinesfalls nur auf Höfen anzutreffen. Wir haben immer wieder mit sogenannten Animal

verschlossenen Türen, ohne dass die Welt je von ihnen erfährt. Auf Höfen ist das Leid einfach etwas sichtbarer.

**Während der Coronapandemie hätten viele Personen Haustiere angeschafft, nach der Pandemie waren die Tierheime überfüllt. Wie nehmen Sie die Situation jetzt wahr?**

Die Tierheime sind nach wie vor voll. Insbesondere Heime, die auch schwerer zu vermittelnde Katzen aufnehmen und solche auch nicht einfach einschläfern. Viele Heime beklagen, dass sie etwa gleich viele Katzen vermitteln, wie sie an Verzicht- und Fundkatzen aufnehmen müssen und so immer voll sind. Für uns macht das die Situation noch schlimmer, weil wir kaum mehr Unterbringungsmöglichkeiten für unsere Fälle finden.

**Es fällt auf, dass offenbar auch immer mehr Personen Hunde halten. Wie sieht die Situation rund um diese Vierbeiner aus?**

Durch die strengeren Vorschriften für die Haltung von Hunden gibt es in der Schweiz keine Strassenhunde. In den Tierheimen warten allerdings zahlreiche Verzichtshunde auf neue Halter, und leider sind das oft Tiere, die nur in sehr erfahrene Hände abgegeben werden können. Vor allem Ersthalter unterschätzen häufig, was es bedeutet, einen Hund zu halten. Andere lassen sich manchmal auch bloss vom Impuls leiten, unbedingt einen Tierschutzhund retten zu wollen. Wird ein solcher aus dem Ausland direkt importiert und entspricht der Hund dann nicht den Erwartungen, wird er oft einfach ins Tierheim abgeschoben. Deshalb empfiehlt es sich, einen Hund erst kennenzulernen, bevor man eine definitive Bindung eingehen will. Schweizer Tierheime sind hierfür perfekt, verfügen sie doch auch über geschultes Personal, das er-

kennt, ob Hund und Mensch zueinander passen könnten. Und sollte es dennoch nicht mit dem Zusammenleben klappen, nehmen Tierheime den Hund auch wieder zurück.

**Sie persönlich setzen sich ja auch für weit mehr Tiere ein als nur Katzen. Welche Probleme treffen Sie diesbezüglich in der Schweiz an, auch bei Nutztieren?**

Die Bedürfnisse von Nutztieren werden fast gänzlich ausgeblendet, weil keine Bindung zum Halter besteht und sie nicht als Individuen, sondern als Kapital gesehen werden und Profit erzielen müssen. Vieles, was man bei Hunden und Katzen als grausam ansehen würde, ist für Nutztiere leider brutaler Alltag. Denken Sie zum Beispiel an Legehennen, bei denen fast alle mehrere Knochenbrüche aufweisen und sehr leiden, noch bevor sie im Schlachthof landen. Leider werden oft nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebenen Minimalbestimmungen eingehalten. Einfach nur deshalb, weil es auch noch beim Vollzug mangelt. Und allfällige Straftäter werden auch noch mit Samthandschuhen angefasst. Die Situation der Nutztiere ist gelinde gesagt keine gute.

**Am Wochenende fand in Sursee eine Singvogelausstellung statt. Auch Kaninchenausstellungen gibt es noch immer. Welchen Sinn können solche Anlässe haben?**

Generell halte ich solche Ausstellungen für antiquiert, egal, um welche Spezies es sich handelt. Das Ausgestellt werden und die Haltungsbedingungen widersprechen grundsätzlich den Bedürfnissen von Lebewesen und sind oft mit viel Stress und Leid verbunden. Es geht an solchen Veranstaltungen nie ums Tier und sein Wohl, sondern nur um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

**Haben Tiere in der Schweiz zu wenig Rechte?**

Allerdings. Nicht einmal ein Recht auf Leben wird den Tieren zugestanden. Jeder darf ohne Grund sein Tier töten beziehungsweise töten lassen, sofern dies «fachgerecht» erfolgt. Haben Sie also keine Lust mehr auf ihr Haustier, können Sie es beim Tierarzt euthanasieren lassen. Entsprechend ist es für Katzenhalter auch erlaubt, die zu viel produzierten Kitten laufend einschlä-

*«Die Katze gilt als des Schweizer liebstes Haustier.»*

fern zu lassen, anstatt die Muttertiere zu kastrieren. Zum Glück gibt es immer mehr Tierärzte, die sich weigern, solchen egoistischen Wünschen nachzukommen. Man darf nicht vergessen: Unser Tierschutzgesetz zeigt lediglich auf, wo die Tierquälerei aus Sicht der Menschen beziehungsweise in den Augen des Gesetzgebers beginnt. Und diese Grenze ist weit weg von einer artgerechten Haltung, die auf die Bedürfnisse und das Wohl der Tiere fokussiert. Persönlich wünsche ich mir endlich eine Kastrationspflicht für Katzen. Die Katze gilt als des Schweizer liebstes Haustier. Dennoch interessiert es weder die Politik, noch die Behörden, noch die Gesellschaft, dass auch in der Schweiz 200'000 Kätzchen pro Jahr getötet werden, weil man nicht kastrieren will. Ich frage mich oft, wie wir für Hühner oder Schweine eine Verbesserung erzielen wollen, wenn wir eine solche noch nicht einmal für die Katzen erreichen?

**Gibt es Handlungsbedarf bei der Anwendung der Tierschutzgesetze oder müssen diese weiter ausgebaut werden? Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?**

Es wäre bereits ein Schritt in die richtige Richtung, wenn man das angeblich beste Tierschutzgesetz auch konsequent vollziehen würde.

*«Persönlich wünsche ich mir eine Kastrationspflicht für Katzen.»*

Esther Geisser Tierschützerin

setzen. Das Absurde ist, dass man das Leid nicht bestreitet, man will einfach keine Massnahmen ergreifen. Stattdessen sucht man lieber nach Ausflüchten fürs untätig sein. Der Bund schiebt die Verantwortung, auf die Kantone, diese wiederum sagen, Tierschutz sei eine Bundesaufgabe, weshalb am Ende keiner von beiden etwas unternimmt. Und seitens des BLV kommen weitere Ausflüchte.

Hoardings zu tun, wo Privathalter bis zu 40 Katzen auf engstem Raum halten. Und allein in diesem Jahr wurden wir zu drei Züchtern gerufen, denen alles über den Kopf gewachsen ist. Zudem begegnen uns fast täglich Katzenhalter, die keine Ahnung von den Bedürfnissen ihrer Tiere und oft nicht einmal das nötige Geld für eine tierärztliche Versorgung zur Verfügung haben. Es leiden unzählige Katzen unbemerkt hinter